

## HERRENWÄSCHE

Anders als bei den Frauen bestand die Unterwäsche der Männer frühzeitig aus Hemd und Hose. Mittelalterliche Quellen liefern zahlreiche Belege für die »Bruoch« genannte Dreieckshose, die sowohl auf deren reale Existenz als Gesäß und Geschlechtssteile um- und verhüllende Unterkleidung als auch auf eine vorzugsweise im Bereich der Ständesatire genutzte Bedeutung als Sexualsymbol schließen lassen. Seit der Frühen Neuzeit nehmen die Bildzeugnisse jedoch ab, so dass nicht nur das Wissen um Form und Aussehen der Männerwäsche, sondern auch die Kenntnisse über deren Gebrauch deutlich spekulative Züge annehmen<sup>1</sup>.

Mit der figurbetonten Mode des 19. Jahrhunderts kam auch zur männlichen Unterkleidung das Korsett hinzu, das Taille, Bauch und Brust in Idealform brachte. Ein Bindeglied zwischen Unter- und Oberkleidung waren Vorhemd, Kragen und Manschetten, die auf ein in allen anderen Partien von der Kleidung bedecktes Hemd aufgeknöpft wurden.



99) Tadeáš Šnechegger,  
Männer im Badehaus, 1775  
Český Krumlov, Schloß

**UNTERHOSEN** Die unzureichende Quellenlage hat in der Kleidungsforschung eine Diskussion entstehen lassen, inwieweit für Männer seit dem Mittelalter ein kontinuierlicher Gebrauch von Unterhosen anzunehmen ist, oder ob nicht vielmehr auch bei ihnen oft das Hemd die Aufgabe einer waschbaren Zwischenschicht zwischen Körper und Oberkleidung übernahm<sup>2</sup>. Unter dem »Gesichtspunkt männlicher Selbsterfahrung« wurde die These aufgestellt, dass Männer aufgrund ihrer physischen Gegebenheiten »schon immer die Bruoch oder ähnliches gebraucht und daher benutzt haben«<sup>3</sup>. Dennoch spricht vieles dafür, dass man für das 18. und 19. Jahrhundert sowohl von dem einen wie von dem anderen auszugehen hat, wobei der Aufklärung und dem unter ihrem Einfluss entwickelten neuen Körperverständnis entscheidende Anstöße für eine zunehmend differenzierte Unterkleidung zuzusprechen sind.

Autoren des 18. Jahrhunderts beschränkten sich hinsichtlich der männlichen Unterkleidung mehrheitlich auf das Hemd. Dies gilt für die enzyklopädischen



100) Knielange Unterhose,  
um 1800

101) Lange Trikothose,  
um 1930

Lexika von Zedler und Krünitz ebenso wie für Johann Samuel Halles Übersetzung der Ausführungen de Garsaults zum Leinenhandel<sup>4</sup>. Selbst in der von aufgeklärten Ärzten und Pädagogen geführten Reinlichkeits- und Hygienedebatte wurde üblicherweise auf das in regelmäßigen Abständen zu wechselnde Hemd verwiesen, während Unterhosen kaum Erwähnung fanden<sup>5</sup>.

Ein seltenes Bildzeugnis zur Unterwäsche des 18. Jahrhunderts liefert, bei allen Unsicherheiten hinsichtlich einer realitätskonformen Wiedergabe des Geschehens, die Badeszene auf einer Unterrichtstafel der Klosterschule in Zlatá Koruna, die 1775 nach einem Kupferstich aus Johann Amos Comenius' »Orbis sensualium pictus« von 1658 gemalt wurde (Abb. 99)<sup>6</sup>. Während der sich am rechten Bildrand zum Bad entkleidende Mann auf der Vorlage des 17. Jahrhunderts nackt dasteht, nachdem er seine Kleidung über den Kopf gezogen hat, zeigt das über hundert Jahre jüngere Gemälde den Badegast in Hemd und Unterhose, nachdem er Rock, Weste, Perücke und Dreispitz beiseite gelegt hat. Wie bei den bereits in der Badestube versammelten Männern handelt es sich um weite, wohl aus Leinen gefertigte Beinkleider, die in der Taille von einem Bund gehalten werden. Entsprechende Hosen erkennt man auch auf einem Kupferstich mit jungen Männern beim Freibad in J.C.F. Gutsmuths 1793 erschienener »Gymnastik für die Jugend«<sup>7</sup>.

Auf eine um 1800 selbst in den bürgerlichen Oberschichten noch unsichere Verbreitung von Unterhosen verweist das Inventar eines wohlhabenden Kaufmannes aus Deggendorf, der 1805 zahlreiche Hemden hinterließ, jedoch keine einzige Unterhose<sup>8</sup>. Auch in ländlichen Nachlassinventaren des 18. und 19. Jahrhunderts aus Unterfranken finden sich neben durchgängig vorhandenen Hemden lediglich Einzelbelege für Unterhosen aus den Jahren 1820, 1837 und 1854<sup>9</sup>. Seit 1815 erschienen in Oldenburger Anzeigen zum dortigen Textilangebot wollene Unterhosen und Unterbeinkleider, die wohl in erster Linie als Kälteschutz dienten<sup>10</sup>. Ebenfalls noch in der ersten Jahrhunderthälfte waren die Besucher einer Badeanstalt in Würzburg gehalten, sich bis auf »Hemd und Unterhose« zu entkleiden. Einem Bürger der gleichen Stadt wurden 1829 »ein paar kurze Unterhosen, am rechten Knie ausgebessert« gestohlen<sup>11</sup>.

Die entwendeten »kurzen Unterhosen« ähnelten möglicherweise der frühesten Wäschehose der Nürnberger Sammlung (Abb. 100). Ein aufgrund der größeren Weite etwas früher einzuordnendes Pendant befindet sich im Württembergischen Landesmuseum Stuttgart<sup>12</sup>. Die in der Diebstahlmeldung vermerkte Ausbesserung am rechten Knie lässt zweifelsfrei erkennen, dass »kurze Unterhose« eine Kniehose bezeichnete. Einen weiteren Hinweis auf diesen Typus liefert eine 1811 aus dem Französischen übersetzte Aufsatzsammlung, deren Autor die Kniehosen des 18. Jahrhunderts als »nur sehr wenig von unseren jetzigen Unterhosen verschieden« bezeichnete. Dass der Verfasser gleichzeitig jedoch davon ausging, dass die Oberhosen des 18. Jahrhunderts auch ohne Unterkleidung getragen wurden, zeigt seine Schilderung jener Beinkleider, die er nicht ohne den Abscheu desjenigen verfasste, der diesen Zustand glücklich überwunden hat: »Diese Art von Hosen waren ge-

wöhnlich eine unreine Tracht, weil sie mit Leinwand, Barchent oder gegerbtem Hammelfell gefüttert waren, welches Futter eben so lang als die Hosen dauern musste, und das von allen Arten Ausdünstungen geschwängert, gegen welche es endlich undurchdringlich wurde, nicht ohne Nachteil auf die Haut und andere noch empfindlichere Theile zurückwirkte. Was musste diese schmutzige Hülle nicht für böse Gerüche von sich geben? Welchen Anblick musste das immer beschmutzte Innere derselben darbieten«<sup>13</sup>.

Wenngleich die Belege für das Tragen von Unterhosen im Laufe des 19. Jahrhunderts zunehmen, erscheint der Weg dorthin keineswegs geradlinig. 1845 verzeichnete das Hauptbuch des Nürnberger Allgemeinen Krankenhauses, dass von 207 als

Patienten aufgenommenen Handwerksgesellen, Lehrlingen und Fabrikarbeitern beiderlei Geschlechts lediglich zwei Handwerksgesellen Unterhosen besaßen<sup>14</sup>. Gleichzeitig kamen wesentliche Anstöße zu ihrer Verbreitung seit längerem aus dem Militärbereich. Bereits 1783 erwähnte



102) Soldatenmannschaft in Fußballkleidung, 1914/18

der Arzt Johann Peter Frank als »vernünftige« Kleidung eines Soldaten »unter seinem Ueberrocke, eine ordentliche Montirung, welche in einem weissen Rocke, weisser Weste, weissen Beinkleidern und leinenen Unterhosen, so bis an die Schuhe reichen, schwarzen Kamaschen, und einem Paar Schuhe besteht«<sup>15</sup>. Als 1867 bei der Preußischen Armee eine Verordnung in Kraft trat, wonach die Soldaten Unterhosen zu tragen hatten, stellte sich heraus, dass die meisten dies bereits taten. Ebenfalls in diesen Kontext gehören die Beobachtungen des schwäbischen Pfarrers und konservativen Trachtenideologen Heinrich Hansjakob von 1892, die Unterhosen als selbstverständliches Zubehör der Militärausrüstung des 19. Jahrhunderts erkennen lassen: »Früher kehrten die Soldaten, ihre Habe in die Unterhosen gestopft und über den Rücken geworfen, heim; jetzt erscheinen sie mit eleganten Reisesäcken, allerlei modischem Plunder drin, und mit »Fitzerstöcken« im großen Urlaub und verhöhnen die alte Tracht«<sup>16</sup>. Außerhalb militärischer Gepflogenheiten konnte jedoch auch noch am Ende des 19. Jahrhunderts die bei Fabrikarbeitern gemachte Beobachtung Gültigkeit beanspruchen: »Unterbeinkleider trug man selten, dagegen meist wollene bunte Hemden«<sup>17</sup>.

Lange Trikotunterhosen aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts repräsentieren den im wesentlichen bis in die 30er Jahre für Männerunterhosen gebräuchlichen Standard (Abb. 101): Die Unterhose diente der Reinlichkeit und dem Körperklima. Sie musste bis an die Knöchel reichen und dort durch Bündchen gehalten werden, genügend weit und waschbar sein. Der Hosenbund war durch verstellbare Knopfriegel regulierbar. Bei den Materialien überwog Baumwolltrikot in Weiß, Beige- oder Grautönen, der im Winter dicker, im Sommer dünner war.

Kurze Wäschehosen kamen vor dem Ersten Weltkrieg zum Sport auf. Die Übergänge von der Unterkleidung zum Sportdress waren zumal im Amateur- und Freizeitsport fließend (Abb. 102). Auch »poröses oder netzartig hergestelltes Unterzeug«



103 | Knabenhose, um 1945

wurde bereits um die Jahrhundertwende propagiert, wenngleich es sich erst in den 1930er Jahren in größerem Stil durchsetzte<sup>18</sup>.

Mit den sportlichen Varianten männlicher Unterwäsche gerieten lange Unterhosen zunehmend in den (Ver-)Ruf der Unmännlichkeit und Lächerlichkeit. Im November 1929 sprach sich ein Arzt in den »Blättern für Volksgesundheitspflege« vehement gegen »die doch wirklich lächerlich wirkende lange Unterhose« aus. Jugendbewegung, Pfadfinderbünde und schließlich die Hitlerjugend erklärten kurze Hosen endgültig zum Zeichen einer sportlich-abgehärteten, völkischen Jugend<sup>19</sup>. Diese Entwicklung

erkennend, brachte die Firma Heinzelmann in Reutlingen bereits in den 1930er Jahren als Vorläufer des beinlosen Herrenslips sog. Piccolo-Höschen auf den Markt, die jedoch nur zur Gymnastik, unter der Badehose oder als Ergänzung der Unterwäsche getragen wurden<sup>20</sup>. Auch eine in den Mangeljahren um 1945 von der Mutter für ihren damals etwa 15-jährigen Sohn genähte Unterhose, wie das »Piccolo-Höschen« ohne Vorderöffnung und aufgrund des herrschenden Textilmangels mehrfach gestopft, übernahm die neuartige Slipform (Abb. 103).

**KORSETT** Obwohl das Korsett seit den Streitschriften des 18. Jahrhunderts nahezu ausschließlich mit weiblichen Kleidungsgehnheiten in Verbindung gebracht wird und diese ohne Zweifel an erster Stelle stehen, wurden formende Mieder seit jener Zeit auch von Knaben und Männern aus medizinischen oder modischen Gründen getragen. »Ich hatte Gelegenheit nicht nur mehrere, wirklich durch Schnürbrüste veränderte, weibliche und männliche Leichen mit anderen... zu vergleichen«, bemerkte 1788 der Mainzer Arzt Samuel Thomas von Sömmering in seiner Schrift »Über die Schädlichkeit der Schnürbrüste«. Während bei den Frauen »schwierige« Schwangerschaften, Totgeburten und Brustkrebs die Folge seien, stellte er fest, »dass schlechterdings alle Mannspersonen, die stark und anhaltend in ihrer Jugend geschnürt worden, ohnausbleiblich in dem reifern Alter bucklicht wurden«<sup>21</sup>.

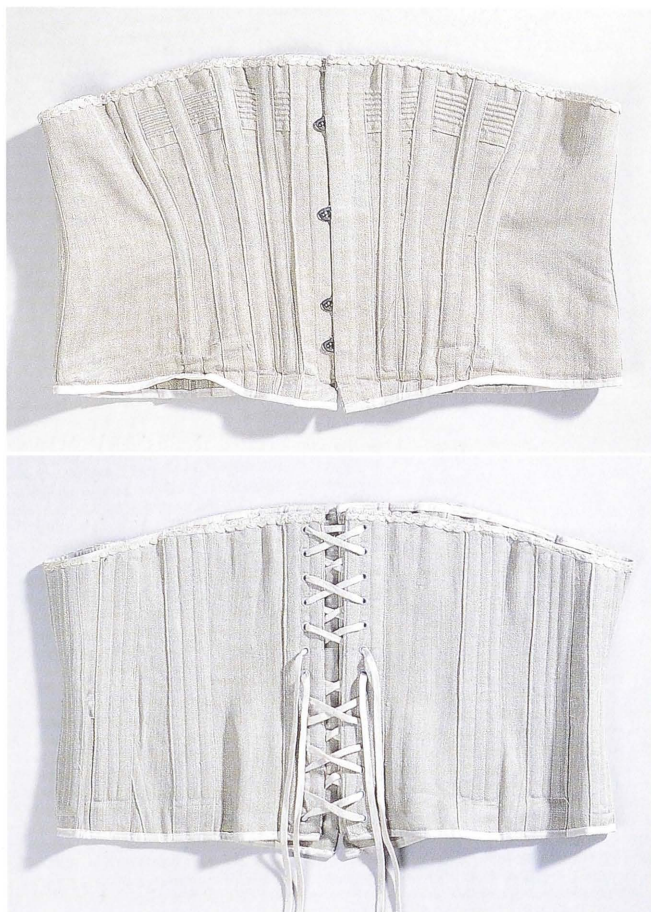
Auf die Schnürbrust der Knaben folgte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts das Männerkorsett. Das englische Modemagazin »La belle Assemblée« druckte 1820 ein Gedicht mit dem Titel »Modern Male Fashions«, das seine Aufzählung aktueller Modetorheiten mit dem Vers schloss: »And stays, to brace the body!«<sup>22</sup>. Als Hilfsmittel für die stark taillierte Silhouette der modischen Männerkleidung des Biedermeier erscheint der Gebrauch eines Korsetts durchaus glaubhaft. 1838 verwies »The Workman's Guide« auf Männerkorsetts, wie sie beim Militär, bei der Jagd sowie bei schwerer körperlicher Arbeit üblich waren. »Wie sich alles ändert. Er, der in seinem Leben so viele Korsetts aufgeschnürt hat, wird nun jeden Morgen selbst geschnürt«, kommentierte eine Modesatire 1881 das »Korsett des alternden Beau«. Für eine gute Figur im Abendanzug sorgte 1914 der sog. Tango-Gürtel<sup>23</sup>.

Ein Herrenkorsett mit eingearbeiteten Stäben aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts ist wie viele weibliche Modelle jener Zeit aus beigem Baumwolldress ge-

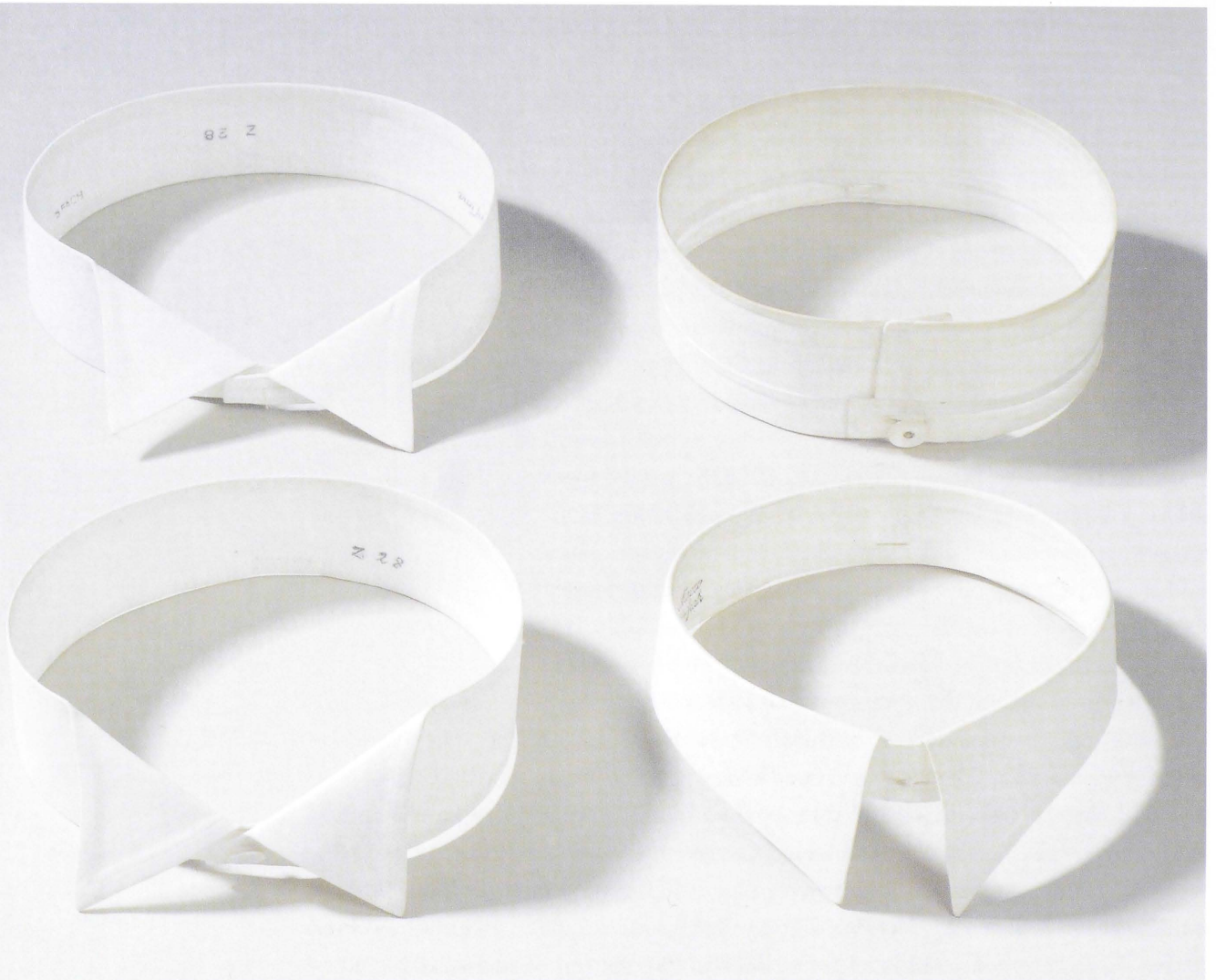
fertigt (Abb. 104). Auch der Schnürverschluss im Rücken und die vordere »Mechanik« wurden von den Frauen übernommen. Die Wirkung eines solchen, Taille und Hüften umschließenden Korsetts beschrieb die Kölner Korsett-Firma Kalasiris mit dem Spruch »drückt den Bauch hinein, wölbt die Brust heraus«. Als Zeitzeugin bestätigte die 1901 geborene Frau eines Konditormeisters Aussehen und Gebrauch eines Herrenkorsetts: »Mein Mann hat ein Korsett getragen, er hat es für den Bauch gebraucht. Die Männerkorsetts waren wie die Weibekorsetts, nur kürzer. Wie eine schöne Leibbinde, abgesteppt, vorne zum Einhaken, hinten zum Schnüren. Davon hatte er zwei, ein abgetrageneres und ein besseres Stück«<sup>24</sup>.

**VORHEMD UND KRAGEN** Im 18. Jahrhundert genossen Jabot und Ärmelrüschen als sichtbare Teile des Männerhemdes besondere Aufmerksamkeit, indem sie aus feineren Leinenqualitäten oder Spitzen gefertigt waren und vor der Wäsche abgetrennt wurden. Im 19. und 20. Jahrhundert traten an ihre Stelle aufgenähte oder aufgeknöpfte Vorhemden, Krägen und Manschetten. Durch makellose Reinheit und Glätte sollten sie einen Status vortäuschen, den das in allen anderen Partien von der Oberkleidung abgedeckte, oft zugleich als Unterhemd fungierende Männerhemd nicht halten konnte und musste. »Während schon eine einfache Knitterung unserem Weißzeug den Eindruck von Tadellosigkeit und Eleganz zu nehmen vermag, und der geringste Fleck an Krägen und Manschetten ihren Wechsel bedingt«, sollte das Hemd selbst keinesfalls länger als acht Tage getragen werden, empfahl 1877 ein »Toiletten-Brevier«<sup>25</sup>. Ob die beweglichen Teile des Herrenhemdes angenäht oder aufgeknöpft waren und ob sie aus feinem Leinen, aus Baumwolle, aus Papier mit Leinenprägung oder aus Celluloid bestanden, entschied über die Qualität der Wäsche und damit über Stand und Ansehen ihres Trägers (Abb. 105).

Diese Praxis, die im 19. Jahrhundert einsetzte und, wie separate Krägen noch aus den 1930er und 1940er Jahren zeigen, weit ins 20. Jahrhundert hinein bestehen blieb, wurde von der Wäscheindustrie als Herausforderung angenommen. 1882 warb die »Illustrierte Frauen-Zeitung« für »Amerikanische Patentwäsche« mit Krägen und Manschetten aus wasserdichter Leinwand, die »bei täglichem Gebrauch 5-6 Monate« lang benutzt werden konnten. Zur Reinigung wurde kaltes Wasser empfohlen, bei starkem Schmutz auch ein »Bürstchen mit etwas Seife«; nach dem Abtrocknen mit einem Handtuch waren Krägen und Manschetten »sofort wieder wie neu gewaschen und gebügelt«. Mit Papierkrägen und Manschetten mit Leinenprägung oder außen aufgeklebtem Leinenstoff, später mit Celluloidkrägen, erwarb sich ab 1870/71 die Leipziger Firma Mey & Edlich ein Vermögen. Der bereits



104 ) Herrenkorsett,  
1. Hälfte 20. Jahrhundert



105) Hemdenkrägen,  
um 1900–1930

genannte Katalog des Berliner Kaufhauses Wertheim enthielt 1903/04 allein 26 Herren- und Knaben-Vorhemden, zehnerlei Manschetten und 37 verschiedene Krägen<sup>26</sup>. Um 1900 kamen Krägen, Manschetten und selbst Vorhemden aus Celluloid auf, zu deren führenden Herstellern die Marke »Schildkröt« und die »Westdeutschen Celluloid-Werke« in Meerbusch-Lank mit der Marke »Lancos« gehörten. Noch in den 1930er Jahren boten letztere neben modischen Herrenartikeln auch »klerikale Dauerwäsche wie Priesterkragen« und »Teile für Nonnenhau-  
ben« aus abwaschbarem Kunststoff an, deren Pflegefreundlichkeit freilich auf Kosten des Tragekomforts und des schönen Scheins ging, nachdem das weiße Celluloid rasch vergilbte<sup>27</sup>.

---

—1 Gerhard Jaritz: *Die Brouch*. In: *Symbole des Alltags, Alltag der Symbole*. Festschrift für Harald Kühnel. Graz 1992, S. 395–416. – Heike Gall: *Männerunterhosen: »Sachlich und unerotisch«*. In: Köhle-Hezinger 1993, S. 195–203. – Den Forschungsstand diskutierend und zusammenfassend Brückner, *Unterhose 2000*. —2 Gieske 1997. – Brückner 1998. —3 Brückner, *Unterhose 2000*, S. 383. —4 Halle, *Leinwandhandel 1788*. —5 Frey 1997, S. 183–189. —6 Johann Amos Commenius: *Orbis Sensualium Pictus*. Nürnberg 1658, Taf. 74. – Martin Widmann, Christoph Mörgeli: *Bader und Wundarzt. Medizinisches Handwerk in vergangenen Tagen*. Zürich 1998, S. 34–35 (mit Abb.). —7 Horst Prignitz: *Vom Badekarren zum Strandkorb*. Leipzig 1977, Abb. 36. —8 Frey 1997, S. 213. —9 Knüttel 1983, S. 90. —10 Neumann 1995, S. 137–138. – Brückner, *Unterhose 2000*, S. 381. —11 Frey 1997, S. 213–214. —12 Kat. Mannheim 1999, Nr. 2.7.72. —13 J. Phil. Bauer: *Der Mensch in Bezug auf sein Geschlecht*. Leipzig 1811, zitiert nach Kat. Frankfurt 1988, S. 81. —14 Frey 1997, S. 213. —15 Johann Peter Frank: *System einer vollständigen medicinischen Polizey*. Mannheim 1783, zitiert nach Gieske 1997, S. 340. —16 Kat. Frankfurt 1988, S. 186. – Hansjakob 1892, S. 11. —17 Bernward Deneke: *Die Mode im 19. Jahrhundert*. In: *Städte-, Wohnungs- und Kleidungs-hygiene des 19. Jahrhunderts in Deutschland* (Studien zur Medizingeschichte des 19. Jahrhunderts, Bd. 3). Stuttgart 1969, S. 84–118, bes. 110, Anm. 9. – Kat. Frankfurt 1988, S. 186. —18 Carter 1992, S. 98. – Kat. München 1987, S. 568–569. —19 Kat. Frankfurt 1988, S. 183. – Weber-Kellermann 1987, S. 117–119. —20 Kat. Frankfurt 1988, S. 297–298, 302 (mit Abb.). —21 Samuel Thomas von Sömmering: *Über die Schädlichkeit der Schnürbrüste*. Zwey Preisschriften durch eine von der Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal aufgegebne Preisfrage veranlast. Leipzig 1788, S. 4, 91. —22 Waugh 1954, S. 133. —23 Carter 1992, S. 36–37. – Kat. Frankfurt 1988, S. 205–207. – Kat. München 1987, S. 309. —24 Kat. Frankfurt 1988, S. 286, 368. —25 Johanna von Sydow: *Moden und Toiletten-Brevier*. Leipzig 1877. – Kat. Frankfurt 1988, S. 234. —26 Kat. Frankfurt 1988, S. 177. – Bettina Rinke: *Weißer Wäsche aus Bielefeld. Die Geschichte der industriellen Wäscheproduktion am Beispiel der Wäschefabrik Winkel*. In: Löneke 1996, S. 160–173. – Wertheim 1903/04, S. 68–70. —27 Kunststoff-Museums-Verein e.V. (Hrsg.): *Rotperl und Cubana. Celluloid – Start in die Kunststoffe*. München 1992, S. 89.